

Nostalgia: Die Sehnsucht nach der Heimat*

TOMMASO MORONE

Zusammenfassung „Heimweh“ und „Heimat“, das sind zwei Hauptbegriffe, die im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen. Es wird versucht, sie anhand der Beobachtung des Migrationsprozesses von Migranten aus Sizilien in Deutschland zu verdeutlichen. Die zwei Begriffe stehen in Beziehung zueinander, denn eine „nostalgische Reaktion“ macht deutlich, dass die Situation nicht bruchlos bewältigt wird. Die Aneignung des neuen Raumes und seine Gestaltung findet nicht statt, dagegen aber eine Überbewertung bzw. eine extreme Identifizierung mit dem Herkunftsort als sozialem und kulturellem Orientierungspunkt.

Nostalgia: The Longing for One's Home Native Place

Abstract “Homesickness” and “home”, these are two main terms inquired in this article. They shall be elucidated by watching the migration process of immigrants from Sicily in Germany. These two terms are connected to each other, because a “nostalgic reaction” makes clear that the situation is not being managed without problems. The appropriation of the new space and its arrangement does not take place, on the other hand though an overrating or an extreme identification with the place of origin as a social and cultural orientation point is being observed.

Keywords (Schlagwörter) migration (Migrationsprozess) – home (Heimat) – homesickness (Heimweh) – nostalgia – Sicily (Sizilien)

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Frage nach dem Heimweh von Emigranten aus Sizilien, die ihr Land aufgrund verschiedener Zwänge und Nöte verlassen haben, um in der Fremde (in unserem Fall Deutschland) das zu suchen, was ihnen daheim unmöglich zu erreichen schien. Ob ihnen Deutschland zu einer neuen Heimat werden konnte, die Sehnsuchtsgefühle weckt, wenn man sie wieder verlässt, bleibt ein Fragezeichen.

Migration erscheint immer als „schmerzlicher Verlust von Gemeinschaft mit eigener Sitte und eigenem Brauch, mit eigener Sprache und eigener Kultur“ (SCHMID-CADALBERT 1993: 69).

Beim Heimweh bzw. der „nostalgischen Reaktion“ (ZWINGMANN 1961: 187) wird die Befriedigungs Betonung von der Gegenwart und von der Zukunft in die Vergangenheit verlagert (vgl. ZWINGMANN 1962). Vergangenheit ist für die von uns untersuchte Gruppe (vgl. MORONE 1993) gleichbedeutend mit Heimat: „Ich liebe meine Heimat sehr. Schon das ganze ... das Wetter (in Deutschland), das macht mich kaputt. Ich weiß nicht. Ich fühle mich dort unten wohl, hier habe ich immer was ... ich könnte es hier nicht aushalten.“ (Anna P.). Unter dem Begriff Heimat fassen die Migranten alle jene

Dinge und Verhältnisse, die sie vermissen, und wenige beziehen sich dabei auf die Arbeits- und Lebenssituation in Deutschland (vgl. BRAUN 1970: 440): „Ich will hier nicht bleiben. Wenn ich ein Lied höre, muss ich immer an mein Land denken ... Ich denke nicht daran, wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin. Aber wenn ich allein bin, denke ich daran ... ich bin sehr nostalgisch. Weil, wenn ich hier geboren wäre, wäre es eine andere Sache. Hingegen sind wir hierher gekommen, als ich 12 Jahre alt war. () was mich hinzieht? Besonders der Sommer, die Temperatur, die Menschen, die Luft. Die Luft ist eine ganz andere Sache. Die Schönheit gibt es überall, nicht nur in Sizilien. Aber das ist meine Heimat.“ (Luigi L.).

LAUER & WILHELMI (1986) zufolge bedeutet Heimat: „1) ... angstfrei agieren zu können in einer vertrauten Umwelt, deren Symbolsprache und damit deren Wertesystem und Verhaltensmuster man versteht und anerkennt. 2) ... Raum, der menschliche Bedürfnisse nach materieller Sicherheit, nach sozialen Kontakten, nach Aktivität und Mitbestimmung zu befriedigen vermag. 3)... in Übereinstimmung mit der soziokulturellen und physischen Umwelt zu leben und in diesem Sinne die räumliche Dimension

* Reprint aus *Ethnopsychologische Mitteilungen* 3,1(1994)167-171.

der Identität, die hier als grundlegendes menschliches Bedürfnis verstanden wird.“ (ebenda S.155).

Der Mensch gestaltet Heimat und muss sie gestalten können, um sich in ihr wiederzufinden und mit ihr identifizieren zu können (ebd. 156). In der Migration dagegen findet keine aktive Aneignung des Raumes, sondern eine partielle Anpassung statt, die sich auf jene Bereiche beschränkt, die für die Alltagsbewältigung notwendig sind (ebd. 173).

Heimwehstimmung ist eine Reaktion auf diese Situation: „Für uns, die wir unser ganzes Leben dort im Dorf verbracht haben, unser Leben hat sich nämlich im Dorf abgespielt ... Daher ist es für uns hart, hier zu leben. Weil wir immer mit so vielen Freunden waren, und hier finden wir uns allein wieder. Hier sieht man eine Freundin nur jede Woche, jeden Monat, dort dagegen sind wir immer beisammen ... du weißt, hier werde ich nur krank.“ (Anna P.).

„Wenn ‚Heimat haben‘ und ‚Sich zu Hause fühlen‘ vielfach synonym gebraucht wird, dann meint das mehr, als eine Heimat oder ein Haus besitzen“ (GREVERUS 1979: 13). „Es ist der ‚heimische Herd‘, ein Ort, der von geliebten Menschen bewohnt wird, wo man sich geborgen fühlt, und zu dem man immer zurückkehrt. Er (der Ort) symbolisiert Raum und Zeit, denen man zugehört. Lebensgeschichte, an der man vollkommen teilnimmt“ (FRIGESSI CASTELNUOVO & RISSO 1986: 9).

„Mein Mann hatte immer Heimweh nach Italien. Ein Jahr, nachdem wir die Kinder hierher geholt hatten, hätten wir ruhig leben können, aber es ist nicht möglich gewesen. Mein Mann hat sich plötzlich entschieden: ‚Ich gehe für immer nach Italien.‘“ (Elisa L.).

Der Begriff des Heimwehs ist bereits seit dem 16. Jahrhundert mit Quellen als medizinische Bezeichnung eines Phänomens belegt, als der Basler J. Hofer in seiner „Dissertatio medica de Nostalgia oder Heimweh“ 1688 erstmals unter dem wissenschaftlichen Terminus Nostalgia beschrieb. Bereits Hofer hat psychische Faktoren als Ursache der Nostalgia genannt, nämlich die Trennung des Menschen von seiner gewohnten Umwelt und die Anpassungsschwierigkeiten an die neue, fremde Umgebung. Hofer empfiehlt dem Kranken als Therapie die Rückkehr in die Heimat: „Dies Übel ist heilbar, wenn die Sehnsucht befriedigt wird. (...) Er wird alsbald wieder zu Kräften kommen. Wehe aber den Leuten, die nicht nach Hause zurückkehren kön-

nen.“ (Zit. nach FRIGESSI CASTELNUOVO & RISSO 1986: 20).

J. J. Rousseau (o. J.) bemerkt: „An Nostalgie leiden solche Personen, die aus materiellen und ökonomischen Gründen, um des Überlebens willen, gezwungen wurden, ihr Zuhause zu verlassen. Sie leiden um so stärker, je mehr ihnen in einem fremden Land die Möglichkeit einer besseren Form der materiellen Existenz vor Augen geführt wird. Sie möchten gern in ihre familiäre Umgebung zurückkehren, wieder unter den geliebten Menschen sein; gleichzeitig wissen sie jedoch, dass sie die gleiche Not und dasselbe Elend wieder vorfinden würden, wie sie es beim Abschied hinter sich gelassen haben.“ (Zit. n. FRIGESSI CASTELNUOVO & RISSO 1986: 34).

Eine nostalgische Reaktion ist als Teil einer Akklimatisierungskrise zu bewerten. Sie kann als normal angesehen werden, solange sie ein bestimmtes Intensitätsniveau nicht übersteigt (vgl. ZWINGMANN 1962: 314). Nicht das Auftreten selbst, sondern eher das Ausbleiben einer solchen Reaktion ist anormal, denn mit ihr wird eine affektive Kontinuität gesichert (vgl. ebd.). Die Intensität der Reaktion hängt von mehreren Faktoren ab: „1. Hat die Trennung freiwillig oder unter Zwang stattgefunden? 2. Was für Verbindungsmöglichkeiten bestehen zwischen den betroffenen Personen? 3. Inwieweit ist die Gesamtzielstruktur durch die Trennung beeinflusst? 4. Wie groß ist der Kontrast zwischen dem gewohnten und dem neuen Milieu? 5. Ist eine Rückkehrmöglichkeit vorhanden?“ (ZWINGMANN 1961: 188)

Im Rahmen dieser Reaktion können sowohl psychosomatische als auch rein psychische Symptome wie Kontaktverlust, Reizbarkeit, Feindseligkeit, Schuldbewusstsein, Fremdheitsgefühl, Idealisierung des Vergangenen, Selbstvorwürfe, Angst um Wunschobjekte und eine herabgesetzte Leistungsfähigkeit auftreten. Der entscheidende Faktor bei der nostalgischen Fixierung ist die Angst vor der neuen Umgebung (ZWINGMANN 1962: 325), an die sich die Migranten nicht affektiv binden können oder wollen. Die ganze Daseinsgestaltung in der Fremde ist ausgerichtet auf dieses: „Wir gehen ja doch bald fort“ (BRAUN 1970: 454).

In dieser ungewissen und unsicheren Situation in der Fremde „werden nun Wunschbilder geschaffen und die überhöhten Affekte aufgeladen, die ein besonderes Sicherheitsgefühl und einen besonderen

Satisfaktionswert haben: die symbolische Rückkehr zu jenen Quellen der Versorgung, die einem teuer und vertraut sind“ (ebd. 448). Man spricht von „nostalgischer Reaktion“. Sie führen die Migranten zu einer starken Identifikation mit ihrem Dorf und ihrer traditionellen Umwelt. Das Dorf wird zum Symbol einer Gesellschaft, in der die Spannungen und Konflikte der eigenen Situation gedämpft, fast sogar überwunden sind: So entsteht der Mythos einer sozialen Struktur, in der man besser leben kann. Es ist die „symbolische Rückkehr zu oder Vergegenwärtigung von solchen Ereignissen des Erlebnisraumes, die den größten Satisfaktionswert bieten“ (ebd. 188).

Anna entspricht nahezu idealtypisch diesem Bild des nostalgischen Migranten, der aus seiner unbefriedigenden und angstvollen Lebenssituation heraus das Dorf idealisiert: „Aber dort hingegen, im Dorf, war es nicht so. Da gab es Fröhlichkeit, mehr Glück, wir waren in unserem Dorf. Wir warteten alle auf meinen Vater, bis er von der Arbeit zurückkehrte, alle vor der Tür, mittags zum Mittagessen, da gab es halt Fröhlichkeit. Ich kochte, räumte das ganze Haus auf ... (...) Ja. Und das denke ich, dass, wenn ich in Italien bin, und sogar eine Arbeit verrichte ... äh eine scheußliche, da ist aber abends dann ... diese andere Atmosphäre. Genau. Das ist dann diese andere Atmosphäre, da gibt's Leute, die auf mich warten, die mich anrufen, die mich einladen, die ... mit ihnen bin ich gern zusammen. Ich werde gleich Freunde finden. Ich garantiere es dir.“ (Anna P.). Anna ist vor Heimweh krank: sie leidet an Depressionen und Kopfschmerzen. Für sie ist eine realistische Einschätzung sowohl des fremden als auch des verlassenen Raumes unmöglich. Sie vermisst eine andere Atmosphäre, meint aber damit die andere Form des sozialen Umfeldes, der Erziehung und des zwischenmenschlichen Umgangs.

Die affektive Verbindung der Migranten zu ihrem Dorf, zu den dort lebenden Verwandten, ist als ein bewusster Akt der Zukunftsplanung zu verstehen. Man will sich auch in Zukunft dazugehörig fühlen. Das Dorf ist ein sozialer und kultureller Orientierungspunkt, ein Ziel der Identifikation, das größtes Verständnis finden sollte in der hiesigen Ausländerarbeit.

Zitierte Literatur:

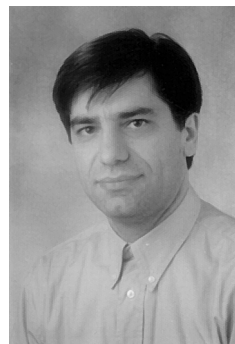
BRAUN R. 1970. *Sozio-kulturelle Probleme der Eingliederung italienischer Arbeitskräfte in der Schweiz*. Würzburg.

- FRIGESSI CASTELNUOVO & RISSO M. 1986. *Emigration und Nostalgia. Sozialgeschichte, Theorie und Mythos psychischer Krankheit von Auswanderern*. Frankfurt/M.
- GREVERUS I.-M. 1979. *Auf der Suche nach Heimat*. München.
- LAUER H. & WILHELMI G. 1986. Der vertraute und der fremde Raum. In GIORDANO, C. & GREVERUS, I.-M. (Hg.) *Sizilien – die Menschen, das Land und der Staat*. Frankfurt/M.
- MORONE T. 1993. *Migrantenschicksal. Sizilianische Familien in Reutlingen. Heimat(en) und Zwischenwelt*. Tübingen.
- SCHMID-CADALBERT C. 1993. Heimweh oder Heimmacht. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 89, H. 1: 69-85.
- ZWINGMANN C. 1961. *Ein psychologisches Problem ausländischer Arbeitskräfte – Die Heimwehreaktion*. In Hessisches Institut für Betriebswirtschaft e. V. (Hg.) *Ausländische Arbeitskräfte in Deutschland*. Düsseldorf: 187-201.
- 1962. Das nostalgische Phänomen. In ZWINGMANN C. (Hg.) *Zur Psychologie der Lebenskrisen*. Frankfurt/M.: 308-338.

Anmerkung der Redaktion curare:

Weitere Artikel des Autors Tommaso Morone zum Thema Migration in der Zeitschrift *Ethnopsychologische Mitteilungen* (1992-2000)

1995. Interaktion und Einsamkeit. Kulturell geprägte Beziehungsformen. 4,1: 93-98.
1996. Rückkehr. Mythos und Wirklichkeit. 5,1: 82-91.
1997. Die Bewältigung des Kulturwechsels. Zur Psychologie der Lebenskrisen. 6,1: 32-40.
1998. Das Scheitern der integrationistischen Ansätze und das „Phänomen ethnischer Revitalisierungsbestrebungen“. 7,1: 55-63.
1998. Malocchio – die latente Gefahr des Neides. 7,2: 163-174.
1999. Stationen halbherziger Integration. Die Verarbeitung der Integrationserfahrung. 8,2: 126-137.



Tommaso Morone (Jg. 1958)
Dr. rer. soc., M.A., Sozial- und Kulturwissenschaftler. Studium in Rom und Tübingen, Dozent.

Linsenbergstrasse 29,
72074 Tübingen
e-mail: andyha@gmx.net